



Abstracts zu Workshop 24

Populäre (Kunst-)Objekte im kolonialen und post-kolonialen Diskurs

Organisation:

Ronja Metzger und Editha Platte

Natalie Göltenboth (München)

Camouflage, Appropriation, Readymades - Das Spiel mit Form und Inhalt in Kontext afrokubanischer „Kunstwelten“

Praktiken der kulturellen Aneignung, die Taktik der Camouflage und das Prinzip der Collage, verstanden als eine Komposition verschiedenster Kulturelemente auf einer neuen Plattform und in einem neuen Kontext, waren von Anfang an bestimmend für die Religionen afrikanischer Herkunft auf Kuba. Auf den zeitgenössischen Altären tritt einem dieses Prinzip in der schillernden Präsenz unterschiedlichster Objekte entgegen: Puppen, Porzellantiere, Heiligen- und Nippesfigürchen wurden durch einen Prozess der Auswahl und Neubestimmung in einen sakralen Sinnzusammenhang gestellt. Die Kunst der afrokubanischen Religionen hat ihre gestalterischen Prinzipien bis in die Gegenwart bewahrt: Aneignung von Fragmenten unterschiedlicher kultureller Herkunft und das Moment der Tarnung, heutzutage gegeben durch die Verwendung profanster Alltagsgegenstände, gehören so nach wie vor zum charakteristischen Repertoire afrokubanischer sakraler Kunst. Dabei zeigt sich im kubanischen Kontext eine Losgelöstheit sakraler Inhalte von ihren Objekten, die, wie die Ready-mades der modernen Kunst, aus der Welt des Spielzeugs und der Massenanfertigung stammen können und jederzeit austauschbar und ersetzbar sind. Das besondere Verhältnis von Bedeutung und Objekt in der sakralen afrokubanischen Kunst, die Freiheit neue „Bedeutungssetzungen“ vorzunehmen sowie die Tatsache einer beständigen Reaktion der Kunst auf die sich wandelnde kubanische Wirklichkeit hat auch moderne Künstler in Kuba und in den USA in ihren Arbeiten inspiriert. Entstanden ist dabei eine afrokubanische „Kunstwelt“, in der die gestalterischen Prinzipien von Santería, Palo oder Espiritismo in den Kontext von Concept Art und dem künstlerischen Genre der Appropriation gestellt werden und aus dieser Perspektive neu verhandelt werden.

Caroline Kollewe (Dresden)

Wie böse Steine zu wertvollen Stücken werden. Umdeutung und Aneignung präkolumbischer Objekte im Süden Mexikos

Präkolumbische Objekte spielen heute in der Selbst- und Fremddarstellung der mexikanischen Nation eine zentrale Rolle. Schon seit der Kolonialzeit durchlaufen sie einen Prozess der Umdeutung und Umwertung. Wie gehen indigene Gemeinden mit der Aneignung des kulturellen Erbes ihrer Vorfahren durch die mexikanische Nationalstaat heute um? Wie nutzen sie selbst prähispanische Objekte und eignen sich diese (wieder) an?

Der Vortrag beleuchtet die Biografie anthropomorpher präkolumbischer Objekte von der Kolonialzeit bis zur gegenwärtigen Präsentation dieser Artefakte im Museum, das eine mixtekische Gemeinde selbst aufgebaut hat. Er zeigt, wie diese Gegenstände sowohl für die Darstellung der Gemeinde von außen als auch für die gegenwärtige Selbstdarstellung genutzt wurden und werden. Das Referat geht damit der Frage nach, welche Rolle solche Objekte heute für die Konstruktion lokaler Identität in einem postkolonialen Mexiko spielen.

Ronja Metzger (Frankfurt)

The face of Festac. Zur (Wieder-)Aneignung eines „geraubten Kulturguts“

1897 befand sich unter den von den Briten aus Benin Stadt geraubten Kulturgütern eine elfenbeinerne Anhängermaske, die Teil der Insignien des Oba von Benin war und heute als Abbild der ersten Königin Königinmutter Benins benannt wird. Während sich diese Maske seit 1909 im British Museum befindet, wurde ihr Abbild in mehrfacher Form angeeignet:

Nach der Verweigerung einer Leihgabe durch das British Museum, wurde für das World Black and African Festival of Arts and Cultures 1977 (FESTAC `77) in Lagos eine Kopie der Maske angefertigt. Deren Abbild sollte nicht nur Logo dieses Festivals der kulturellen Selbstvergewisserung Afrikas im Rahmen der Dekolonisation werden, sondern auch die anhaltende Abwesenheit des Originalobjekts zu Schulden der ehemaligen Kolonialmacht symbolträchtig zur Schau stellen. Nicht zuletzt die jahrzehntelang anhaltenden Rückgabeforderungen des Originals verhalfen zu einer allgegenwärtigen Präsenz des Abbilds, das heute nicht nur als Teil des Festival-Logos in der Öffentlichkeit zu finden ist.

Erzählt wird die Geschichte zweier Masken (Original und Kopie) und ihrer Abbilder, de facto derer Wege zwischen Insigne höfischen Zeremoniells und Objekt pan-afrikanischer Identitätsbildung. Beleuchtet werden dabei u.a. die Kontexte, in denen das Abbild der Maske im post-kolonialen Diskurs von diversen Akteuren angeeignet wurde.

Michaela Oberhofer (Berlin)

Die Aneignung von Kleidung. Divergierende Diskurse von Sammlern und Bamum im kolonialen Kontext

Dieser Vortrag befasst sich mit Umdeutungs- und Aneignungsprozessen bei der Interaktion von Sammlern und lokaler Bevölkerung in Bamum (Kamerun) der Kolonialzeit. Europäische Sammler gingen mit bestimmten theoretischen Vorstellungen auf die Suche nach „authentischen“ oder „traditionellen“ Objekten. Kulturkreislehre und Evolutionismus prägten zum Beispiel die Sammeltätigkeit des Ethnologen Bernhard Ankermann im Auftrag des Museums für Völkerkunde Berlin. Auswirkungen hatte dies nicht nur darauf, was gesammelt wurde, sondern auch darauf, was nicht gesammelt

wurde. So wurden europäisch beeinflusste Objekte als Zeichen der „Degeneration“ der lokalen Kultur interpretiert und nicht in westliche Sammlungen aufgenommen. Auch muslimische Einflüsse passten nicht in das Bild einer „traditionell“ afrikanischen Kultur.

Dass es sich jedoch keineswegs um eine Invasion oder gar Degeneration durch das Fremde handelte, wird am Beispiel der Kleidung in Bamum der Kolonialzeit deutlich. In Bamum entstand Anfang des 20. Jahrhunderts eine Textilproduktion und -verarbeitung, die an islamische und europäische Vorbilder anknüpfte. Dabei handelte es sich um kreative Aneignungsprozesse, bei denen fremde Elemente in die lokale Kultur integriert wurden und eine neue Relevanz für die kulturelle Identität erhielten. Welch unterschiedliche Bedeutungen diesen Kleiderstilen in Europa und Bamum zugemessen wurde bzw. derzeit noch wird, zeigt ein Vergleich des Berliner Museums mit dem Palastmuseum in Fumban/Bamum.

Kerstin Pinther (Frankfurt/M.)

"Desire in Representation". Künstlerrecherchen zu Praxen des Sammelns und Ausstellens in ethnologischen Museen.

Nicht erst mit dem geplanten Humbolt-Forum in Berlin sind ethnologische Museen Gegenstand kontroverser Diskussionen geworden. Keine anderen Museen wurden öfter umgestaltet als diese und bereits früh – noch vor dem eigentlichen Beginn der „writing culture Debatte – haben Künstler wie Lothar Baumgarten und später Renée Green, Kara Walker, Olu Oguibe und andere die Repräsentationspraxis ethnologischer Museen kritisch hinterfragt. In dieser Tradition stehen auch Peggy Buths Installation und Künstlerbuch „Desire in Representation“: Ausgangspunkt ihrer Recherchen bildeten das Anfang des 20. Jahrhunderts eröffnete Königliche Zentralafrika Museum in Tervuren und insbesondere die Vorbereitungen zur Sonderausstellung „Memory of Congo. The Colonial Era“ (2005), die ihrerseits eine Neukonzeption des Displays zum Ziel hatte. In einem Zusammenspiel von Fotografie, Film, historischen Aufnahmen und einer Auswahl von schriftlichen Materialien der belgischen Kolonialgeschichte thematisiert Peggy Buth die spezifische Form der Wissensproduktion sowie den Konstruktcharakter ethnographischer „Inszenierungen“. Mit Bezug auf frühere Künstlerrecherchen zu Praxen des Sammelns und Ausstellens in ethnologischen Museen soll die Arbeit Buths vorgestellt und im Kontext einer kritischen Museumstheorie, die den eigenkulturellen (westlichen) Kontext des Erwerbs von Artefakten im Kontext der Kolonialgeschichte selbstkritisch reflektieren will, diskutiert werden.

Editha Platte (Frankfurt/M.)

It's a fake, it's a replica. Zur Popularität eines nicht vorhandenen Bronze Kopfes aus Ife.

1910 fand Leo Frobenius im südnigerianischen Ife Bronzen und Terrakotten, die in ihrer Formsprache sehr an europäische Traditionen erinnerten und aus diesem Grund auch – zunächst zumindest – nicht-afrikanischen Künstlern zugesprochen wurden. Damit begann die Auseinandersetzung um die Kenntnis bzw. Unkenntnis afrikanischer Kunst und afrikanischen Könnens, ein Disput der im Yorubaland dieser Zeit besonders zwischen dem deutschen Reisenden und Ethnologen Leo Frobenius und dem englischen Resident Charles Partridge ausgetragen wurde.

Ein Bronze-Kopf mit Kopfschmuck wurde zum zentralen Objekt in dieser Kontroverse, die sich zunächst um die Legitimität bzw. Illigimität seiner Besitznahme durch Frobenius

drehte. Bis heute ist nicht endgültig geklärt, wo sich das Original dieses Kopfes befindet, bzw. ob es überhaupt noch existiert. Nichtsdestotrotz – oder gerade deswegen – ist es genau dieses Objekt der antiken Ife-Kultur, das heute als Modell für zahlreiche Nachahmungen herangezogen wird. Ob als Emblem von Universitäten, Firmen oder Hotels, als Dekoration auf Blumentöpfen, Eingangstoren oder Wandbemalungen, als Massenprodukt auf dem Touristenmarkt oder bronzene Replik im Museumsshop und den Archiven europäischer Museen – es ist der nicht vorhandene Bronze Kopf, der als Vorbild genommen wurde und der erst durch seine Nachbildungen zu der Popularität gelangte, die er heute in der populären Kultur Nigerias und den wissenschaftlichen Diskussionen um die Echtheit der Ife Bronzen hat.